

Über Angela Lehnerts "Vater unser"

Vor fast 20 Jahren hat Rainald Goetz den Stuttgarter Literaturkreis mit seinem Roman "Irre", der damals gut zu den Popliteraten Christian Kracht mit seinem Roman "Faserland" und zu Benjamin von Stuckrad-Barres "Black Box" passte, das erste Mal mit der verrückten Welt eines Psychatrieromans in Berührung gebracht. Jetzt war es Angela Lehnerts Debüt "Vater unser" - und eine Protagonistin, auf die überhaupt kein Verlass ist. Was ist dieser jungen Frau zu glauben, die behauptet, eine Kindergartengruppe erschießen zu wollen, tatsächlich aber nur eine Gelegenheit sucht, mit ihrem magersüchtigen Bruder Bernhard in der psychiatrischen Abteilung eines Wiener Spitals in Kontakt zu kommen, um ihn nach Strich und Faden zu beeinflussen. Diese schillernde und manipulative Person, die mit ihrer besserwisserischen und selbstgefälligen Art jede Sitzung mit dem Psychiater zu sprengen droht, sich an ihrer Kindheit in einem erzkatholischen Dorf in Kärnten und an ihrem Vater abarbeitet, den sie am liebsten umbringen würde, diese Eva Gruber macht einen beim Lesen fast wahnsinnig; eine Narzisstin, die Wahrheit und Lüge nach Belieben mischt. Und spätestens, wenn der Psychiater am Strick von der Decke hängt, ist Misstrauen angesagt. Irgendwann nimmt man dieser Erzählerin, die ja schon einige falsche Fährten gelegt hat, gar nichts mehr ab: Lebt der Vater überhaupt noch? Und ist die Mutter, wie sie urplötzlich zur Familientherapie in der Psychiatrie erscheint, auch nur eingebildet? Ist Eva Gruber verrückt oder sind es alle anderen?

Verunsicherung pur. Und doch hat uns Angela Lehnerts "Vater unser", das einen mit einer Erzählstimme zwischen Abscheu und Sympathie mitnimmt bis zum Ende, alle fasziniert. Ein kurzweiliger Psychatrieroman also, der den Wahnsinn von gesellschaftlichen Grenzgängern auf unterhaltsame Weise beschreibt - mit all seiner Sisyphusarbeit, die daraus für den wirklich nicht zu beneidenden Psychiater folgt. Und manches Mal tun einem die Protagonisten fast leid, aber nur fast: Der Autorin, die es mit ihrem Debütroman auf die Longlist des Deutschen Buchpreises 2019 geschafft hat, mit dem Österreichischen Buchpreis ausgezeichnet wurde und die auch in unserer Literaturkreis-Diskussion Anfang Dezember ausgesprochen gut wegkam, gelingt es, dass man über den Irrsinn und das gestörte Geschwisterverhältnis auch schmunzeln kann.

Und nach 288 Seiten haben wir beim Zuschlagen des Buches festgestellt: Der grellpinke Einband, in dem der rote Buchtitel und der Name der Autorin zu verschwimmen droht, passt perfekt zu dieser verrückten Geschichte, die man am besten gleich noch mal liest, um all die Spuren und Hinweise zu finden, die Angela Lehner gelegt hat.

[Literaturkreis Stuttgart/Deutscher Buchpreis Blog](#)